

# Claim 8777 [Fortsetzung]

Autor(en): **Rudolph, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756669>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# CLAIM 8777

## DIE GESCHICHTE EINES GOLDSUCHERS VON AXEL RUDOLPH

Neucintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Ernst Raumer, Ingenieur seines Zeichens, ist seit langer Zeit arbeitslos. In dumpfer Verzweiflung steht er eines Nachts am Quai des Hamburger Hafens. Ein Schiff liegt vor ihm zur Abfahrt nach Amerika bereit. Das Wunder geschieht: er wird an Stelle des spurlos verschwundenen Stewards Jimmy Oswoth geheuert und in die Kleider des verschwundenen gesteckt. Auf dem Schiff lernt er die Stewardess Martha Ebner kennen und lieben. Er erräumt sich ein zukünftiges Glück zu zweit, beschließt, in New York zu timmen und sich in Amerika emporzuarbeiten. In Marthas Kabine verabshiedet er sich von dem geliebten Mädchen. Der Tag war streng, müde nicht sie ein und erwacht plötzlich mit einer Zahl auf den Lippen: «8777!» Die Zahl ist wichtig. In Jimmys Jacke entdeckt Ernst Raumer einen adressierten Brief. Er bittet Martha, das Schreiben nach Europa mitzunehmen und es dort der Post zu übergeben. — Drei Monate lebt Ernst Raumer nun schon in New York. Arbeit ist nirgends zu finden, Hunger und Verzweiflung sind groß. Wieder steht er am Wasser. Da erspäht er weit draußen eine Schwimmerin. Sie taucht unter. In der Meinung, das Mädchen habe sich zu weit hinausgewagt und sei am Ertrinken, wirft er sich ins Meer, um sie zu retten. Bald aber merkt er, daß die Miß eine geschickte Taucherin ist und seine Hilfe nicht braucht. Am Land wird er vom Begleiter der Nixe angehalten, als Strolch bezeichnet und mit dem Verweis entlassen, er möge künftig Miß Tayne nicht weiter belästigen.

Erste Fortsetzung

**A**ch, nur ein Trick von dem Kerl. Gab an, dich retten zu wollen. Dich, die beste Schwimmerin vom St. Lawrence College! Ich bot ihm einen Zweier, um ihn loszuwerden, aber er wollte ihn nicht nehmen.»

«Nicht? Da hat er's am Ende doch gut gemeint. Du bist viel zu mißtrauisch, Ralph, und bist dem armen Menschen am Ende grob gekommen?»

«I wo! War doch auch nur wieder ein Trick. Der Strolch glaubte wohl, mehr herauszuschlagen zu können.» Ralph Stevenage wirft sich in die Brust. «Kam aber an den Unrechten bei mir. Hat gar nichts gekriegt.»

Während die beiden gemächlich dem Strand-Palace zuschlendern, hat auch Ernst Raumer sich auf den Weg gemacht. Die Sonne scheint warm. Da trocken die Kleider schnell am Leibe. Er schlägt sich seitwärts der asphaltierten Autostraße in die Anlagen, findet an einem sonnigen Platz eine versteckte Bank, streckt die Beine von sich und duselt ein, müde von dem ungewohnten Bade.

«Keinen Tabak, Kamerad?»

Ernst Raumer öffnet blinzeld die Augen. Vor der Bank steht ein zerlumpter, alter Kerl, ein Tramp, wie er im Buche steht.

Eine Sekunde schließt Ernst Raumer nochmals die Augen. Die Stunde steht springbildend vor ihm, da am Hamburger Hafen damals ein Pennbruder ihn um einen Glimmstengel ansprach. Da war er auch blank gewesen. Und dann — dann war das Wunderbare gekommen: Die «Manshuria» — «Jimmy» — «Martha Ebner!»

«Schlechte Gegend hier», grunzt der Alte, ohne sich an Ernst Raumers Schweigen zu stören. «Nichts für unsereinen. Tipple wieder nach dem Westen. Fein, sag ich dir! Gibt ja manchmal Prügel auf den Güterzügen und von den verdammten Farmers, aber überall gute Gelegenheiten. Wäsche auf allen Zäunen, unverschlossene Kleiderkammern, Kleinvieh die schwere Menge. Man muß nur die Kniffe kennen. Wie ist's? Kommst du mit, Kamerad?»

Raumer sieht den Kerl an, der ihm schlaue-vertraulich zublinzelt. Das gedunsene, pockennarbige Gesicht, die vom Schmutz zusammengefilterten Haare, die gelblichen Zahnstummel in dem fuselstinkenem Munde. «Strolch!» hat der geleckte Affe eben unten am Strande gesagt und nun nennt ihn dieser verlauste Tramp gar schon «Kamerad!» Die Wut steigt in ihm hoch.

«Der Teufel ist dein Kamerad, altes Scheusal! Ich nicht!»

Vor den bedrohlich zurückgestreiften Hemdsärmeln Raumers retiriert der Landstreicher mit fadmännischem Sprung, stülpt den speckigen Beulenhut auf den Kopf und verzieht sich mit den wiegenden, weitausholenden Leisetreterschritten des erfahrenen Tramp.

«Greenhorn» hört der andere ihn noch verächtlich brummen, ehe er um das nächste Gebüsch verschwindet.

Nachdenklich bleibt Raumer auf der Bank sitzen. Warum ist er eigentlich so wütend geworden? Sein Anzug ist nicht viel besser als der des alten Tramps. Seine Taschen sind genau so leer, seine Aussichten genau so hoffnungslos. Und dennoch! Er steht auf und streckt sich. Das genossene Bad beginnt wohlzutun. Nein, ein Tramp? Ein arbeitsscheuer Vagabund? So weit sind wir doch noch nicht! Aber es ist natürlich Unsinn, hier den Tag zu verdöseln. Marschieren wir lieber wieder in die Stadt zurück und beginnen noch einmal die Jagd nach dem Job.

Er marschiert. Der Weg ist weit und das schnurgerade Band der Landstraße, das den Autofahrern entgegenstürzt, scheint zu fliehen vor dem mühsam Schreitenden. Große und kleine Cars flitzen an ihm vorbei. Motorräder mit und ohne Beiwagen knattern vorüber, mit einer Selbstverständlichkeit, daß man sich ordentlich schämt, zu Fuß zu gehen.

«Lookout!» Ein bernsteingelber Wagen saust so unvorschriftsmäßig nahe am Fußsteig vorbei, daß Ernst Raumer zur Seite springen muß, um nicht vom Kotflügel erfaßt zu werden. Die Bremsen kreischen, eine Frauenstimme schreit kurz auf. Neben einer jungen Dame auf dem Führersitz wendet sich der Fahrer, starrt einen Augenblick den schimpfenden Fußgänger an und gibt dann wieder Gas.

«Strolch», klingt es höhnisch in Ernst Raumers Ohren. Wahrhaftig, das war ja die schöne Schwimmerin und ihr Freund, der Strandaffe! Ohnmächtig ballt Raumer die Faust hinter dem davonsausenden Wagen. Also hat er es doch wieder gesagt, der verdammte Lausejunge! Und man kann ihm nicht mal die versprochenen Prügel auszahlen!

Verbissen stapft er weiter die Straße entlang. Eine Viertelstunde oder so. Da kneift er plötzlich die Augen schmal zusammen. Der bernsteingelbe Wagen, der da vorne anscheinend mit einer Panne hält, das ist doch ...! Er leckt sich kurz über die Lippen und streift die Aermel hoch, während er seinen Schritt beschleunigt.

Auch Ralph Stevenage sieht den Vagabunden kommen. Es ist ihm nicht ganz wohl zumute, wenn er an die kräftigen Muskeln denkt, die er vorhin am Strande gesehen hat. Er greift nach einem Schraubenschlüssel und sieht dem Näherkommen mit trotziger Miene entgegen. Aber als der Strolch bis auf zwanzig Schritte heran ist, verliert Stevenage plötzlich allen Mut, wirft den Schraubenschlüssel hin und jagt in wilden Sprüngen die Landstraße hinunter.

Für einen Amateur war Raumers Start zum Wetlauf ganz zufriedenstellend und man kann annehmen, daß er den Flüchtling bereits innerhalb der ersten hundert Meter eingeholt hätte. Aber als er eben an dem bernsteingelben Wagen vorbeisaust, sagt eine helle, freundliche Stimme:

«Bitte, einen Augenblick, Sir!»

Er bremst mitten im Lauf und wendet sich höflich an die Dame, die sich im Auto aufgerichtet hat.

«Sofort, Miß! Aber erst muß ich den jungen Mann da sprechen. Er nannte mich vorhin am Strande 'Strolch' und ich versprach ihm eine Tracht Prügel, wenn er mich noch einmal so nennen würde. Die ist jetzt fällig.»

Er setzt von neuem zum Start an, doch eine schlanke Hand erwischt ihn am Rockärmel.

«Lassen Sie ihn laufen», schlägt das Mädchen lachend vor. «Er hat natürlich Unrecht getan, Sie zu beleidigen. Ich werde ihm das noch sagen. Aber jetzt helfen Sie mir erst mal, von hier fortzukommen.»

«Gern, Miß.» Raumer betrachtete prüfend den Wagen. «Wo fehlt's ihm denn?»

«Ich weiß es auch nicht», ärgert sich die Dame. «Der Motor ist in Ordnung, aber die Karre läuft nicht. Wissen Sie, mein Freund, Mr. Stevenage, bildet sich ein, etwas vom Autofahren zu verstehen, aber er versteht gar nichts davon. Neulich wunderte er sich eine halbe Stunde, daß der Wagen nicht laufen wollte. Er hatte ganz vergessen, ihn anzulassen.»

«Vielleicht ist diesmal das Benzin alle geworden», schlägt Raumer lächelnd vor.

«Wenn's nur so einfach wäre», seufzt die Dame und öffnet den Tank. Im nächsten Augenblick bricht sie in ein schallendes Gelächter aus.

«Großer Gott! Sie haben wahrhaftig recht! Kein Tropfen Benzin mehr! Das ist die ganze 'Panne'! Ralph, Ralph! Das hier wirst du auf lange Zeit hinaus noch oft zu hören bekommen!»

Es ist ein recht sonderbares Bild: die elegante Dame und der schäbige, asiatische Kerl, die da mitten auf der Landstraße so kameradschaftlich um die Wette lachen. Raumer kann sich nicht erinnern, in den letzten Jahren so herzlich gelacht zu haben. Das perlende, jubelnde Lachen der jungen Dame springt auf ihn über und weckt in seiner Kehle Töne, die seit langem keinen Ausweg mehr fanden.

Dann hilft er sachlich und schnell die Reserve-Benzinflasche aufzuschrauben und den Tank füllen.

«Thank you!» Die junge Dame nimmt selber am Steuer Platz und wirft einen kurzen, abschätzenden Blick auf den Helfer.

«Ich bin in Ihrer Schuld. Jetzt haben Sie mir geholfen und vorhin am Strande wollten Sie mir gar das Leben retten, wie mir Ralph sagte?»

«Nur ein Irrtum von mir, Miß.»

«Ja. Ich habe schon als Kind auf Hawaii schwimmen gelernt und gehe so leicht nicht unter. Aber Sie haben es gut gemeint. Kann ich etwas für Sie tun?» Sie mustert ihn mit echt amerikanischer Ungeniertheit. «Was sind Sie eigentlich? Ein Tramp?»

«Nein», sagt Raumer nachdenklich. «Vor einer halben Stunde hat mich zwar ein Landstreicher Kamerad genannt, aber ein Tramp bin ich noch nicht. Mir fehlt nur eine Arbeit.»

«Well. Ich werde meinen Vater bitten, Ihnen Arbeit zu geben. Steigen Sie ein. Ich fahre Sie zur Stadt.»

Erschrocken sieht Ernst Raumer auf. «Sie können nicht neben einem Strolch zur Stadt fahren, Miß!»

Um den Mund der jungen Dame liegt ein hochmütiger Zug. «Ich kann», sagte sie mit trockener Bestimmtheit, «Winifred Tayne kann, was sie will.»

Schon hat Raumer einen Fuß auf das Trittbrett gesetzt, da überkommt ihn plötzlich eine ganz unmotiviertere, furchtbare Mutlosigkeit. Gerade in diesem Augenblick, wo sein Schicksal eine günstige Wendung zu nehmen, die Hoffnung zu lächeln scheint, ist ihm, als bräche alles um ihn zusammen. Er zieht den Fuß wieder zurück.

«Es hat keinen Zweck, Miß. Lassen Sie mich ruhig laufen, Ich bin wohl doch nur ein Tramp.»

Wieder gleiten Winifred Taynes Augen, halb neugierig, halb teilnahmsvoll über den Mann. Ein Vagabund ist er bestimmt nicht. Schon seine Sprache verrät es. Wenn man ihn in einen Smoking steckte, ihn sauber rasierte und frisurierte, würde er sogar wie ein Gentleman aussehen, viel männlicher und besser als Ralph Stevenage. Aber innerlich scheint etwas kaputt zu sein bei dem Manne.

«Lassen Sie sich doch nicht sinken», sagt sie unwillig. «Haben Sie denn niemand, für den es sich lohnte, wieder hochzukommen?»

Die Frage, klar und bestimmt, trifft Raumer wie ein elektrischer Schlag. Ganz erschrocken starrt er der Dame mitten ins Gesicht. Ist es nur die Frage, die dieses Empfinden auslöst, oder hat diese Winifred Tayne wirklich genau so blonde, eigenwillige Wellenhaare wie Martha Ebner? Fast willenlos formen sich die Worte auf Ernst Raumers Lippen, während seine Gedanken wie aufgeschweichte Sturmvögel weit ab über dem Ozean fliehen.

«Doch, Miß, das habe ich! Eine — Frau.»

Miß Tayne zieht die Augenbrauen hoch.

«Die Sie verlassen hat?»

«Nein, nein!» Ernst Raumer stößt es so hastig hervor, als müsse er ein Heiligum gegen eine Beleidigung schützen. «Eine Frau, die viel, viel zu gut für mich ist!»

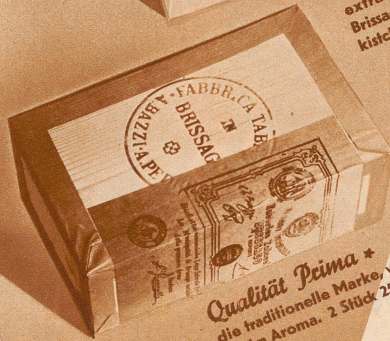
(Fortsetzung Seite 1644)



*Scellissimi* \*\*  
die klassische Brissago in  
der gelben Schachtel. 15 Cts.



*Export*  
extrarassige Sonntags-  
Brissago in Cedernholz-  
kistchen, f. Kenner 20 Cts.



*Qualität Prima* \*  
die traditionelle Marke, wür-  
zig im Aroma. 2 Stück 25 Cts.

*Super Brissago*  
Auserlesene leichte Qualität  
in Luxuspackung zu 50 Stck.  
mit Band blau-gold 15 Cts.



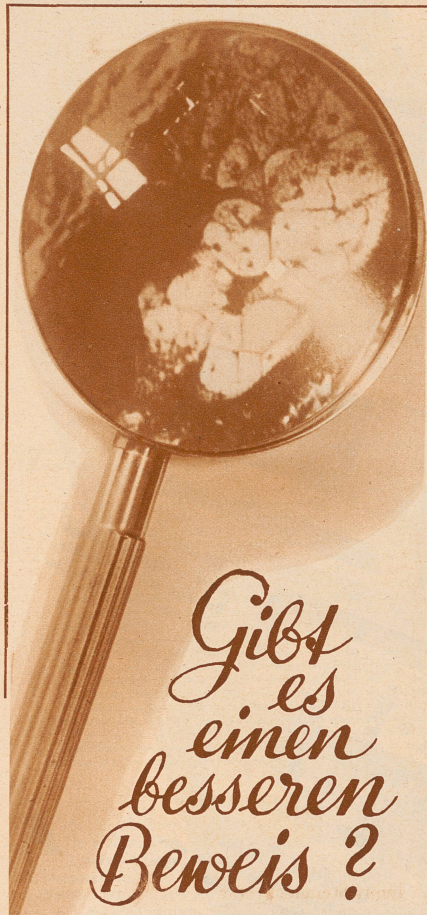
*Petitutti*  
die neue, extraleichte Brissago  
Eine Sorte, die von Tag zu Tag  
beliebter wird. 2 Stück 25 Cts.



*Lollee*  
Luxusvirginia mit Havanamischung, sehr  
leichte 20er in Geschenkpackung 20 Cts.

Der rechte Brissagoraucher empfindet die feinsten  
Nuancen + Jede dieser echten Brissagospezialitäten  
hat seine Freunde, aber in einem sind sie alle einig:

*Die ächte Blauband  
Brissago  
MUSS es sein.*



Gibt es einen besseren Beweis?

Die wissenschaftlich erprobten Nährstoffe des biologischen Hauttonikums Eukutol dringen tief in die Zellschichten der Haut ein. Hormone regen das Zellen neu an, biologische Säuren verhüten und beseitigen lästige Hautunreinigkeiten.

Frischer, jugendlicher Teint ist das Ergebnis täglicher Eukutol-Hauptpflege. Falten verschwinden, welke Haut wird wieder straff und zart. Nicht durch künstliche Mittel, sondern lediglich durch planvolle, naturgemäße Hauternährung. Diese Vergrößerung eines Hautschnittes zeigt die interessante Wirkung des Eukutol. Als schwarze Punkte tritt

Eukutol 3, die matte, nicht fettende Tagcreme (für normale Haut) wird hauchdünn aufgetragen. Erhältlich in der grüngoldenen Dose und der praktischen Tube.  
Eukutol 6, die fettballige Nachtcreme (auch für trockene, spröde Haut) wird reichlich aufgetragen. Erhältlich in großen und halben Dosen.  
Wissenschaftliche Broschüre kostenlos durch W. Brändli & Co., Bern, Effingerstraße 5.

Eukutol in den weißen Zellschichten deutlich in die Erscheinung. Hier vermehren sich die Hautzellen, hier geht der Verjüngungsprozess vor sich.

Gibt es einen besseren Beweis für die Wirkung des Eukutol, als diese wissenschaftliche Aufnahme des Cinematogr. Universitäts-Instituts der Charité?

**Eukutol**  
die Hormon-Schönheits-Creme

Schulen und Institute

<p><b>KNABENINSTITUT</b> «Les Marronniers» Boudry (Neuch.) Direktion E. u. R. Jaquemot, Gründliche Erlernung des Französischen, Englisch (tägliche Stunden) Handelsfächer, Winter- und Sommersport. Referenzen. Mäßige Preise.</p>	<p><b>Cressier - Neuchâtel</b> Töchterpensionat Villa „Rafa“ Leitung Geschw. Quinche, Französisch, Englisch, Handelsfächer, Haushaltung, Turnen, Sport. Ausgezeichnete Referenzen. Preis Fr. 170.— monatlich, alles inbegriffen.</p>
<p><b>GRANDSON</b> Neuenburger See Töchterpensionat Schwaar-Vauga lehrt grdl. Französ., Engl., Ital., Handelsf., Hausw., Musik, Mal., Hand-u. Kunstarb., Dipl. Lehrkr., Gr. schaff. Gärten direkt am See, Tennis-Sport. Sehr ges. Lage. Beste Empf. Prosp.</p>	<p><b>NEUVEVILLE bei Neuchâtel</b> Töchterpens. Villa Choisy, gegr. 1910, Tel. 61, Erl. d. franz. Sprache, Handel, Musik, Sport, Fam.-Leben. Haus mit Park, Tennis u. Gart. a. See in reiz. ges. Geg. (Sommerferienkurs) Prosp. u. Ref. Dir. Mme. u. Mr. W. Schertenleib, Prof. de musique. Es werden Töchter ang., die die Hand-Schule bes. woll.</p>
<p><b>Welschland-Aufenthalt für Töchter</b> Die Bes. des „Victoria“ in Chexbres nehmen junge Töchter z. Erlernung d. franz., engl. u. ital. Sprache, auch Klav. u. Ges., sowie d. hausw. Arb., b. mäß. Pens.-Preis auf. Sehr schöne Lage a. Genfersee. F. jede nähr. Ausk. w. man sich gefl. an R. u. M. Chappuis, „Victoria“ Chexbres (Wdt.) Tel. 58.001</p>	<p><b>Höhere Handelsschule Lausanne</b> Handelsmaturität — 5 Jahresklassen <b>Spezialklassen für Töchter</b> Vierteljahreskurs mit wöchentlich 18 Std. Französisch. Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen erteilt der Direktor Ad. Weitzel.</p>
<p><b>LA NEUVEVILLE</b> Ecole de commerce Kaufm. Abt. für Jünglinge u. Töchter. Abt. f. Sprachen u. Haush. f. Töchter. Gründl. Erlernung d. franz. Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Schulbeginn April. Mitte Juli; Franz. Ferienkurs. Prosp. u. Ausk. durch die Direktion.</p>	<p><b>Töchter-Institut Vogel, Herisau.</b> Gute Schule. Kleine Klassen. Sorgfältige, individuelle Erziehung. Anregendes, fröhliches Institutsleben. Sonntige, staubfreie Lage. Stärk. Klima. Sport. Schülerzahl 10-12.</p>
<p><b>Sprach- und Handelsschule Schloß Mayenfels, Pratteln</b> Für Knaben von 8-13 Jahren. Gründliche Vorbereitung auf alle höheren Klassen. Prospekte gratis. Direktion: Th. Jacobs.</p>	

**Bäumli-Habana-Stumpfen**  
aus feinstem überseeischem Tabak  
10 Stück Fr. 1.—  
Eduard Eichenberger Söhne, Beinwil a. See

**Probieren geht über Studieren!**

**Weshalb gerade „Titus-Perlen“?**

1. Weil „Titus-Perlen“, ein kombiniertes Präparat sind, das alle Möglichkeiten medikamentöser Posenstärkung berücksichtigt, auch bei Störungen physischer, innensekretorischer oder nervöser Art.
2. Weil zum erstenmal hier das lebenswichtige Testis- und Hypophysenhormon so gewonnen wird, daß seine Wirkung ganz erhalten bleibt. Es geschieht nach dem neuen biologischen Test-Verfahren (standardisiert), das sich auf die letzten Forschungen des wissenschaftlichen Instituts der Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung, Berlin, gründet.
3. Weil „Titus-Perlen“ daher nachweisbar meist auch da wirken, wo andere Mittel versagen.
4. Weil „Titus-Perlen“ unter ständiger klinischer Kontrolle des Instituts für Sexualwissenschaft, Berlin, stehen, und von diesem der Aerzteschaft als wertvollstes Präparat empfohlen worden sind.

**Proben kostenlos!**

Sie sollen sich von der einzigartigen Wirkung selbst überzeugen, deshalb senden wir Ihnen eine Probe gratis, dazu die wissenschaftliche Abhandlung, die Ihnen durch zahlreiche Illustrationen die Funktionen der menschlichen Organe vor Augen führt. (Verschlossen ohne Firmenangabe). Wir versenden keine unverlangten Nachnahmen.

Preis 100 Stück { „Titus-Perlen“ für Männer Fr. 14.—  
„Titus-Perlen“ für Frauen Fr. 15.50

Zu haben bei Dr. Hebeisen, Poststraße 6, Zürich, und in allen Apotheken.

Gratifikatschein: Pharmacie Internationale  
Dr. F. Hebeisen, Zürich 1, Poststraße 6 (14).

Senden Sie mir eine Probe, sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. 50 Cts. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Name: .....  
Ort: ..... Straße: .....

**DIE SCHÖNE Riviera**

<p><b>HOTEL DE NICE</b> 28, Boulevard Carabacel · Großer Park · Moderner Komfort · Sonnenslage · Pension von 60 franz. Fr. an. Propriétaire F. Strobel.</p>	<p><b>CANNES</b> Das bekannte <b>HOTEL DU PARC</b> Vornehmst. Haus in herrlicher Lage mit großem, wunderbarem Garten. Schweizer Leitung. M. Eilmer.</p>
<p><b>Nizza - Le Grand Palais</b> 2, Boulevard de Cimiez · 150 möblierte Appartements mit Küche und Bad · Gärten · Terrassen · 9 Lifts. Seilbahn.</p>	<p><b>NIZZA</b> Hotel Mont-Blanc, 5, Rue François-Aune. Sonne. Jeder Komfort. Vorzügliche Küche. Besonders empfohlen für Familien. Volle Pens. ab franz. Fr. 40.—. Verl. Sie Prospl.</p>

**HOTELGÄSTEN** ist die „Zürcher Illustrierte“ eine beliebte Unterhaltungskategorie. Abonnementspreise: Vierteljährl. Fr. 3.40, halbjährl. Fr. 6.40, jährl. Fr. 12.—  
VERLAG: CONZETT & HUBER · MOROARTENSTR. 29 · ZÜRICH

Einen Augenblick denkt die Amerikanerin nach. Auf ihrer Stirn steht eine kleine steile Falte, die plötzlich das Puppenhafte des standardisierten Schönheitstyps auslöscht und ihr Gesicht viel wärmer und belebter erscheinen läßt. Dann sagt sie ernst, fast streng, indem sie mit flüchtigem Blick seine verwahrloste Kleidung streift:

«Wie stolz diese Frau auf Sie sein würde, wenn sie Ihre jetzige Verfassung sähe!»

Eine ganze Minute lang steht ein Schweigen zwischen den beiden verschiedenartigen Menschen auf der Landstraße. Dann hebt der Mann mit einem Ruck den Kopf.

«Sie haben recht, Miß Tayne. Ich nehme Ihr Anerbieten mit Dank an!»

Und so geschieht es, daß Ernst Raumer, schäbig und unrasiert, ein Fahrgast, den man in keiner Untergrundbahn geduldet hätte, in einem eleganten, bernsteingelben Auto neben Winifred Tayne, der Tochter und Erbin des millionenschweren Jonathan B. Tayne, von Conney Island nach New York zurückfährt.

#### 4. Die Fahrkarte nach Toronto.

Mr. Jonathan B. Tayne ist gar kein dickbäuchiger, hochmütiger Dollarprotz, wie man vielleicht denkt. Auch kein Filmmillionär, der seiner abgöttisch geliebten Tochter zuliebe ihrem Schützling eine hübsche runde Million Dollar überweist oder ihn als Teilhaber in sein Geschäft aufnimmt. Besagter J. B. Tayne ist vielmehr ein sehr sympathischer, hagerer und nüchterner Herr, dem man seine sechsundfünfzig Jahre nicht ansieht, ein Mann mit unheimlich klugen Augen und energisch gewölbten Kinn. Er könnte leicht sein Scheckbuch aufmachen und den Mann, der da vor ihm sitzt und den Winifred, das tolle Mädlein, tags vorher von der Landstraße auflesen und seiner weiteren wohlwollenden Behandlung übergeben hat, mit einem Federstrich seiner Leibesnöte entheben. Aber er tut es merkwürdigerweise nicht. J. B. Tayne steckt die Hände vielmehr tief in die Hosentaschen und schaut einige Sekunden zur Decke hinauf. Denn er hat eben noch die Mittagskurse im Kopf gehabt und muß sich erst besinnen, wie der Fall mit diesem Mr. Raumer lag. Dann aber ist er im Bilde und geht gleich sachlich und klar auf den Kernpunkt los.

«Well, Mr. Raumer. Ich habe mir überlegt, wie Ihnen zu helfen ist. Eine Stellung als Ingenieur kann ich Ihnen im Augenblick nicht verschaffen und eine Arbeit in einer Fabrik, wie Sie gestern andeuteten, — no, Sir, das ist nichts für Sie. Sie sind kein übler Bursche. Man kann Sie in den Sattel setzen. Aber reiten müssen Sie selber.»



Peter Hagenmacher (rechts) und Heinrich Gretler (links). Peter Hagenmachers erfolgreiches Mundartstück «Die Venus vom Tivoli» wird ab 14. Dezember bis zum Jahresende von einem Ensemble schweizerischer Berufsschauspieler im Zürcher Corso-Theater aufgeführt. Die männliche Hauptrolle spielt auch diesmal Heinrich Gretler, der schon seinerzeit zur Uraufführung in Baden eizens von Berlin hergekommen war. Neben ihm werden die Schweizer Darsteller Lotte Lieven, Armin Schweizer und M. W. Lenz beschäftigt sein

Ernst Raumer, der gespannt an dem Gesicht des Mannes hängt, der in diesem Augenblick seine Zukunft in den Händen hält, bemerkt mit Erstaunen, daß der nüchtern-kalte Geschäftston Mr. Taynes plötzlich ganz menschlich warm wird.

«Man kommt nur durch, wenn man wirklich Selfmademan ist. Verstehen Sie? Wenn man sich tatsäch-

lich selbst hinaufgearbeitet hat. Nur dann hat man die Willenskraft und Arbeitsfreudigkeit in sich, die schließlich den Erfolg bringt. Installiere ich Sie jetzt in einer Fabrik, dann sind Sie eingeordnet, sind ein kleines Rädchen einer Maschine. Ihr Kampf ist aus. Sie bleiben dann ein Arbeiter mit fünfzig Dollar im Monat. Well. Wenn Sie tüchtig sind, werden Sie mit der Zeit es auch auf hundert oder hundertfünfzig Dollar monatlich bringen. Ich weiß, wehrt der Millionär ab, als Raumer eine Einwendung machen will, «im Augenblick wäre Ihnen mit einer solchen Position geholfen. Aber sind Sie dazu nach Amerika gekommen? Sie glauben, es würden sich später andere Möglichkeiten für Sie ergeben? Das ist falsch. Gewiß kann auch ein Workman bei uns Bankdirektor oder Präsident werden. Aber wer in einer festen geborgenen Stellung sitzt, bringt nicht mehr die dazu nötige Energie und Spannkraft auf.»

J. B. Taynes Gesicht verliert plötzlich den menschlich-warmen Ausdruck und wird wieder ganz kalte Geschäftsmaske. «Sie haben mir gestern gesagt, daß Sie Ingenieur sind und etwas von Mineralien verstehen. Well. Werden Sie Prospektor!»

Ernst Raumer sieht in diesem Augenblick äußerst töricht aus. Prospektor? Goldgräber? Alles andere hat er von diesem nüchternen Dollardrescher zu hören erwartet, nur nicht diese wildromantische Idee. Er starrt ganz fassungslos in die ruhige Geschäftsmaske J. B. Taynes und vermag erst den Worten zu folgen, als bereits mehrere kurze Sätze über ihn hingeglitten sind.

«... noch allerlei Bodenschätze», hört er plötzlich wieder die Stimme J. B. Taynes. «Natürlich nicht in Kalifornien. Packen Sie Alaska an, oder noch besser den kanadischen Westen. Ein schwieriges Geschäft und darum in den letzten zehn Jahren etwas vernachlässigt. Um so größer sind die Chancen für Sie.»

J. B. Tayne macht eine Pause, um eine Zigarrenspitze abzubeißen, und Ernst Raumer benutzt den Moment, um eine ungläubige Einwendung zu machen.

«Sie meinen wirklich, daß ich Gold suchen soll?»

«Bodenschätze sollen Sie suchen: Kohle, Erdöl, Kupfer, Erze. Auch Gold. Warum nicht? Auch das gibt es noch im Boden Amerikas. Passen Sie auf, Mr. Raumer: Sie benötigen zur Beschaffung der Prospektorlizenz und zur Ausrüstung etwa dreihundert Dollar. Diese Summe wird auch noch lange für einen anständigen Habitus und einen guten Lunch. Well. Ich werde Anweisung geben, Sie können den Betrag gleich im Kassenraum — sechster Stock — abheben.»

Mr. Tayne nickt verabschiedend seinem sich erhebenden Besucher zu. «Sie können natürlich mit dem Geld machen, was Sie wollen. Aber wenn Sie gescheit

*Perfecta*  
bringt die neue  
Charmeuse-Tüllwäsche

TRICOFABRIK NARBOLL A.-G., SCHÖNENWERD

Was schenken?

BONBONS LIQUEURS

Lindt & Sprüngli



"4711" ist für jeden richtig — alle haben es gern! Wie herrlich ist die erfrischende Stärke, wie köstlich der fein würzige Duft! Praktisch und zeitgemäß sind auch die übrigen "4711" Schöpfungen — all die erlesenen Seifen, Cremes, Puder und Parfums, die das Zeichen "4711" als Bürgschaft für Echtheit und hervorragende Güte tragen.

Geschenk-Packungen: Fr. 1.65 bis 7.25 • Original-Flaschen: Fr. 2.25, 4.—, 6.— • Flach-Format: Fr. 2.—, 3.25, 5.— • Holzkübel mit 3 Original-Flaschen: Fr. 11.50, 17.50.

Haupt-Depot "4711": Emil Hauer zum Blau-Gold-Hof in Zürich — Telephon: No. ③ 4711.

No. 4711.  Echte Eau de Cologne

versuchen Sie's mal als Prospekt. Wird sich dann zeigen, ob Sie die Eigenschaften besitzen, die hier in Amerika allein zum Erfolg führen: Fleiß, Zähigkeit, Mut und vor allem: Glück! Good bye, Mr. Raumer.»

Es ist schwer, etwas gegen die nüchterne Stimme zu sagen, obwohl sie da soeben einen Plan entworfen hat, der Raumer geradezu abenteuerlich vorkommt. Gehorsam und noch ganz benommen geht er zur Tür, wendet sich aber plötzlich noch einmal um.

«In einem Punkte irren Sie, Mr. Tayne», stößt er hastig hervor und empfindet eine sonderbare Befriedigung dabei, dieses Rechengesicht im Schreibtischsessel da eines Fehlers überführen zu können. «Mir würde auch in einer festen Stellung mit kleinem Monatsgehalt die

Energie zu größerem nicht fehlen. Denn ich habe ein Ziel — seine Augen leuchten, ohne daß er selber es ahnt —, «ein Ziel, auf das ich losmarschiere und das mit hundertfünfzig Dollar monatlich nicht zu erreichen ist!»

«I see», sagt J. B. Tayne ruhig und fügt mit einem ganz leisen Lächeln hinzu: «Deswegen eben schicke ich Sie nach Kanada.»

Erst viel, viel später kommt es Ernst Raumer zum Bewußtsein, was dieses Lächeln und die letzte Bemerkung J. B. Taynes zu bedeuten hatten.

Als er, eine halbe Stunde später, mit dreihundert Dollar in der Tasche das große Office-Building verläßt, steht vor dem Portal ein bernsteingelber Car, den er sehr

gut kennt. Außerdem ist da in der langen Reihe der parkenden Wagen noch ein anderes Auto, in dem Mr. Ralph Stevenage sitzt. Aber davon weiß Ernst Raumer nichts.

«Well, Mr. Raumer! Sie waren bei Daddy?» Winifred Tayne reicht ihm aus dem Wagen heraus burschikos die Hand. «Hat er eine Stellung für Sie gefunden?»

Ernst Raumer erzählt und Winifred hört aufmerksam und ernst dem Bericht zu. Prospektor? Eine sonderbare Idee. Aber warum nicht? Daddy weiß, was er sagt. Winifred Tayne hat zwar ganz im stillen gehofft, daß dieser merkwürdige Vagabund mit den hellen Augen in New York bleiben würde, ja, sie hat sogar sich ein wenig darauf gefreut, ihn demnächst einmal als Gentleman in

## Schenken Sie das ZEPHYR Tubiläums-Paket

Es enthält:

- 1 Zephyr-Toiletteseife
- 1 Zephyr-Toilettecreme
- 2 Zephyr-Schönheits-Shampoo

Preis:

**2.20**



FRIEDRICH STEINFELS ZÜRICH



Kleiner, einfacher elektrischer

### Inhalations Apparat

für Medikamenten-Vernebelung 51 Fr. 17.50 mit Medik.

QUARZLAMPEN  
Höhensonne  
siehe Inserat i. Nr. 50 d. Bl.  
Masset öff. Eure Kinder!  
MESSAPPARAT  
siehe Inserat i. Nr. 49 d. Bl.



Dalmazirain 4, Tel. 29.463

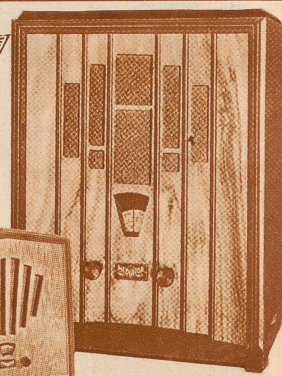
## HOTEL SOLBAD STORCHEN Rheinfelden

Das Haus für erfolgreiche Winterkuren, mit allem Komfort eingerichtet. Pensionspreis von Fr. 8.50 bis Fr. 9.50. Gutgepflegt. Butterküche. Bitte Prospekte verlangen. Tel. 171. G. Hurt.



### Schützen Sie sich vor Erkältungen

in dem Sie jeden Tag den **Bloemalt** Erismann, der echte, natürliche Malzzucker, benutzen. Erhältlich in den Drogerien und Kolonialwarengeschäften. 100 gr. 35 Cts.



## „MEDIATOR“ SUPERINDUKTANZ

(Philips-Telefunken-Lizenz)

Modell 25: Fr. 360.—

Modell 46: Fr. 560.—

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ:

**J. RENAUD & C<sup>IE</sup> S.A. · NEUCHÂTEL**

Verlangen Sie gratis Prospekte!

Die Schachtel  
Fr. 1.25

(Vorgeschriebener Preis!)



## THERMOGÈNE auflösende Revulsivatte.

Stets gebrauchsbereit und leicht anwendbar, ist die Thermogène-Watte ein praktisches und wirksames Mittel, dessen Wert durch 36 Jahre Erfolg bestätigt wird. Gut auf die Haut gelegt, erzeugt Thermogène Wärme und bekämpft **Husten, Halsweh, Erkältungen, Rheumatische- und Nervenschmerzen.**

Erhältlich in allen öffentlichen Apotheken.  
Generalagenten: Ets. R. BARBEROT S.A. — GENÈVE

einem tadellosen Anzug auf einem ihrer Tees begrüßen zu können. Nein, sie ist nicht ganz einverstanden mit dem väterlichen Vorschlag. Aber so etwas zeigt eine Lady natürlich nicht. Bleibt nichts übrig, als dem Manne aufmunternd Glück zu wünschen. Winifred Tayne tut es, indem sie ihrem Schützling abermals die Hand hinstreckt.

«Also, greifen Sie das Werk an, Mr. Raumer. Soll mich freuen, wenn es zu Ihrem Glück ausschlägt. Meine Adresse wissen Sie ja. Ich bin jeden Donnerstag nachmittags zu Hause.» So, das ist eine Einladung. Wenn er das nicht versteht, dann ist er doch nur ein Tramp und kein Gentleman.

Und Ernesto Raumer versteht.

«Ich werde mir die Ehre geben, mich von Ihnen zu

verabschieden, Miß Tayne, bevor ich reise. Sobald ich mich eingekleidet habe.»

Winifred Taynes Gesicht wird ganz hochmütig vor Freude. Aetsch, Daddy! So leicht läßt ich mir den Mann nicht in die kanadischen Wälder wegkeln. Sie nicht noch einmal, kühl und damenhaft, Raumer zu und läßt ihren Wagen anspringen. Raumer aber bummelt den Broadway hinunter, vorläufig an nichts anderes denkend, als an die Dollarscheine, die in seiner Hosentasche knistern. Er merkt nichts davon, daß ihm Ralph Stevenages Auto wie ein Schatten folgt, daß es immer noch vor dem Konfektionsgeschäft steht, als er — von Kopf bis zu Fuß einem respektablen Normalamerikaner ähnelnd — das Geschäft wieder verläßt.

Raumers nächster Besuch gilt einem billigen Speise-

haus. Ralph Stevenage muß sehr lange draußen in seinem Auto warten. Denn es dauert geraume Zeit, bis der andere seinen hungrigen Magen genügend traktiert hat. Und auch, als er zufrieden und gesättigt, den letzten Teller von sich schiebt und sich behaglich im Stuhl zurücklehnt, verspürt er noch kein Bedürfnis, die von guten Küchengerüchen durchschwängerte Welt zu verlassen.

Es kommt immer anders im Leben. Als er tags vorher von der schönen Schwimmerin dem großen J. B. Tayne vorgestellt wurde und nach Erzählung seiner Lebensgeschichte aufgefordert worden war, heute wieder im Büro Mr. Tayne vorzusprechen, da war er fest davon überzeugt gewesen, daß er dieses Büro verlassen würde, zum mindesten mit einer soliden Anstellung als Fabrikarbeiter, möglicherweise gar als Ingenieur. Damit war



Agence générale pour la Suisse  
**Fréd. Navazza,**  
**Genève**



**Rohrmöbel**  
in der bekannten,  
guten Qualität, eine  
willkommene Gabe  
**Rohrindustrie Rheinfelden**  
Katalog L 2

**TANGEE**



*Blühende natürliche  
Schönheit*

TANGEE gibt Ihnen natürliche Schönheit. Es ist völlig verschieden von andern Lippenstiften. — Auf wunderbare Art und Weise ändert sich die Farbe während des Auftragens . . . und vermischt sich vollkommen mit Ihrer eigenen, natürlichen und individuellen Gesichtsfarbe.

Tangee ist *dauerhaft*, kufescht! Seine Zusammensetzung ist mild und schützt die Lippen vor dem Springen.

TANGEE-Rouge Compact gibt den Wangen denselben Farbenzauber. Es vermisch sich mit Ihrem eigen. Teint.



OR. BURKART, VEVEY  
25, RUE DES COMMUNAUX

*Vergesst  
Grossmütterchen nicht!*

Es freut sich am meisten auf einen guten, herzerquickenden Kaffee. Schenken Sie ihm Kaffee Hag-Dosen! Sie wissen dann, dass Sie einen wirklich feinen Qualitätskaffee bekommen, den auch Grossmütterchen unbedenklich trinken darf!



**Hag-Geschenkdosen gratis!**

Nur den Inhalt, 1/2 kg coffeinfreier Kaffee Hag, bezahlen Sie zum regulären Preis von Fr. 3.75.

Wo nicht erhältlich, direkte Lieferung zum Originalpreis.

*Kaffee Hag A.-G., Feldmeilen*







Holzschnitt von Willy Fries

Dieses Straßensbild stammt aus einer Folge von 25 Holzschnitten, die Willy Fries unter dem Titel «Gotlose» zu einer Geschichte in Bildern zusammenfügt. Inhalt dieser Geschichte ist der Sturz eines Menschen aus dem ländlichen Frieden in den Taumel der Großstadt, in Not, Leid und unverschuldete Verstrickung. Das Buch erscheint im Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich

es nun also Essig. Aber hier saß er, mit einem ganzen Bündel schöner, glatter Dollarscheine in der Tasche, satt und anständig gekleidet. Und außerdem hatte er einen guten Rat, der ihm den Weg zur Zukunft zeigte.

Ja, dieser Rat! Raumer kann sich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren, wenn er an den Vorschlag J. B. Taynes denkt. Er ist durchaus kein trockener Alltagsmensch, hat vielleicht oft im Leben viel zu viel Phantasie, der gute Ernst, aber der Gedanke, Goldgräber in Amerika zu werden, erscheint ihm denn doch zu phantastisch. Das schmeckt ja förmlich nach Carl May und Gerstäcker! Und ein Geschäftsmann, ein kaltrechner Yankee, gibt ihm ausgerechnet diesen ausgefallenen Rat? Oder war es nur eine Schurle des Millionärs? Die naive Romantik eines überheblichen Erfolgsmenschen? Nun, morgen ist Donnerstag. Da wird er Miß Tayne besuchen und bei dieser Gelegenheit wohl auch mit ihrem Vater noch ein Wort über diese Angelegenheit reden können. Bei einem privaten Besuche geht so was leichter als bei einer Audienz im Geschäftspalast des Gewaltigen.

Dem wartenden Mr. Stevenage dauert es zu lange, bis der Beschattete den Weg aus dem Speisehaus findet. Raumer sieht plötzlich den Herrn zur Tür hereinkommen, dem er gestern eine Tracht Prügel versprochen hat,

und eine Sekunde lang blitzt es bedrohlich in seinen Augen auf, so bedrohlich, daß Ralph Stevenage unwillkürlich den Schritt hemmt. Aber wenn man satt ist und einen Haufen Dollar in der Tasche hat, neigt man gar leicht zum Verzeihen. Raumer fühlt, daß in diesem Augenblick sein Wunsch nach einer Zigarette entschieden stärker ist, als der Wunsch, dem Laffen da seine Hiebe zu verabreichen. Auch hat er ein gewisses Faible für Leute, die Courage haben. Und Mr. Stevenage zeigt Mut. Er geht geradenwegs auf seinen Tisch zu und lüftet den Hut.

«Excuse, Sir. Wir sahen uns gestern in Conney Island, wenn ich nicht irre. Ich habe Sie da gröblich beleidigt und halte es für meine Pflicht als Gentleman, Sie um Verzeihung zu bitten.»

Das ist anständig. Das ist gar nett. Raumer, der heute so viel Gutes erfahren, fühlt allen Groll schwinden. Was kann der Mann schließlich dafür, daß er ihn für einen Strolch hielt. Er sah ja wirklich nicht viel besser aus. Und daß er jetzt — gerade als ob er seine augenblickliche Sehnsucht erraten hätte — ihm ein wohlgefülltes Zigarettentui präsentiert, löst auch den letzten Rache Gedanken in ihm aus. Er nimmt eine Zigarette und Ralph Stevenage setzt sich, eine Eislimonade bestellend, an den Tisch.

«Wollen's gut sein lassen», sagt er, als Mr. Stevenage nochmals auf den gestrigen Zusammenstoß zurückkommen will, «ich hab Ihnen eine Tracht Prügel versprochen und breche nicht gern ein Versprechen. Aber da Sie ein Freund Miß Taynes sind, der ich zu großem Dank verpflichtet bin, so —». Raumers breite und Stevenages schmale, berigte Hand finden sich in verständnisvollem Druck über dem Tisch.

Eine halbe Stunde später kennt Ralph Stevenage jede Einzelheit der heutigen Begebnisse in Raumers Leben. Er hat Mühe, nicht vergnügt durch die Zähne zu pfeifen. Sieh da! Dieser ekelhafte Strolch, für den Winifred ein so sonderbar intensives Interesse zeigt, den sie ihm sogar gestern Abend als das Urbild eines Mannes vorgehalten hat, bleibt gar nicht, wie er fürchtete, in New York. Der Alte hat vorgesorgt. Schickt ihn nach Kanada. Klug, sehr klug von dem alten Herrn. Denn dieser Strolch sieht jetzt, wo er rasiert ist und einen anständigen Anzug trägt, tatsächlich sehr gut aus und Winifred ist unberechenbar in ihren Launen und Sympathien. Nun, um so besser. Dann braucht er, Ralph Stevenage, sich keine große Sorge mehr zu machen. Gilt nur noch zu vermeiden, daß der Kerl vor seiner Abreise nochmals mit Winifred in Berührung kommt. Wie sagte der Halunke eben? Morgen nachmittag wolle er Miß Tayne besuchen? Das muß natürlich verhindert werden. Kleinigkeit jetzt, wo man den heikelsten Punkt überwinden und die Bekanntschaft des Mannes gemacht hat.

Ralph Stevenage hebt naserrümpfend das Glas mit der Eislimonade. «Schauderhaftes Zeug, Mr. Raumer. Wie wär's mit einem netten kleinen Speak Easy? Wir müssen doch unsere Veröhnung mit einem anständigen Stoff begießen.»

Raumer ist kein fanatischer Freund der Prohibition. Er stimmt zu und eine Stunde später sitzen die beiden gestrigen Gegner ganz fidel in einem der vielen «nassen» Privathäuser zwischen etlichen Dutzend anderer durstiger Gentlemen und Ladies. Mr. Stevenage bestellt sachkundig und ohne nach dem Preis zu fragen. Der Stoff, der in Kaffeetassen serviert wird, ist prima. Kein Fusel. Edte, gute Ware. Man stößt an auf die Veröhnung, auf Miß Tayne, auf den alten J. B. Tayne, auf Ernst Raumers Zukunft. Das sind schon vier Tassen und bei Raumer macht sich der ungewohnte scharfe Genuß rasch bemerkbar. Er bietet in seiner lustig gerührten Stimmung sogar dem neuen Freunde an, ihm doch noch die versprochenen Prügel auszuzahlen, und Ralph Stevenage hat erstlich zu tun, ihn von dieser Zahlungswut abzuhalten. Es bleibt auch nicht bei dem Speak Easy Salon. Raumer ist im Zug und erklärt sich, als sein Freund den Vorschlag macht, zur Bowery zu fahren, zu allen Schandtaten bereit.

Draußen, in der kühlen Nachtluft, bleibt er einen Augenblick stehen, während Mr. Stevenage ein Auto herbeiwinkt. Gerade gegenüber leuchtet und strahlt die Helle des Central-Bahnhofes. Ob ihn die Nachtluft einen Augenblick nüchtern gemacht oder ob er einer Eingebung der Trunkenheit folgte, wer will es ergründen? Jedenfalls eilt er plötzlich mit langen Schritten quer über den Platz, windet sich, allem Verkehr zum Trotz, glücklich durch die Autoreihen und verschwindet in der Bahnhofhalle.

Fluchend und sein Spiel verloren gebend, bleibt Ralph Stevenage stehen, glotzt dumm und verblüfft in den vorüberflutenden Verkehr. Aber siehe da: Nach kaum fünf Minuten taucht Raumer wieder aus dem Gewühl auf, mit strahlend lächelndem Gesicht.

«Mensch, wo waren Sie denn nur?» stößt Ralph Stevenage erleichtert hervor. «Warum sind Sie so plötzlich weggelaufen?»

Der andere lächelt ihn mit schwimmenden Augen verklärt an. «Die Fahrkarte», erklärt er, ein grünes Ticket zeigend. «Ich... ich hab mir nur gleich die Fahrkarte nach Toronto gelöst.» Und vorsorglich verstaut er das Kärtchen in der Westentasche, während Ralph Stevenage ihn ungeduldig in das Auto schiebt.

Es ist kein Wunder, daß Ralph Stevenage als geborener New-Yorker die Bowery gründlich kennt. Aber Raumer staunt doch, als Stevenage ihn in einen dunklen Hausflur schiebt, in dem ein Chinese sie schweigend mit tiefem Neigen begrüßt.

«Das kennen Sie noch nicht», lobt Ralph Stevenage, als der Chinese eine schwere Portiere zurückschlägt und die beiden in einen von matten Ampeln in Dämmerlicht getauchten, phantastisch kostbar ausgestatteten Raum eintreten läßt, «Wing-Wu's Opiumsalon, die neueste Sensation New Yorks!»

Nein, eine Opiumhöhle kennt Raumer noch nicht. Aber diese märchenhafte orientalische Ausstattung ringsum paßt so recht zu dem ungläublichen Märchen, das er gestern und heute erlebt. Also rein ins Vergnügen! Er empfindet sogar etwas wie Hochachtung vor seinem neuen Freund. Dieser Laffe hat entschieden Taktgefühl. Jeder andere hätte ihn in einen Weiberbums verschleppt. Dieser Stevenage aber scheint tatsächlich zu empfinden, daß er, Raumer, trotz der genossenen drinks für so was absolut nicht zu haben ist. Oder hat er es ihm gar während der Fahrt erzählt?

(Fortsetzung folgt)

# Behagliches Wohnen

Eine gute Heizung ist die erste und wichtigste Forderung nach Komfort.

DIE ZENTRALHEIZUNG

## IDEAL CLASSIC

mit dem neuen Kleingliederkessel "IDEAL EF" ist das billigste und wirtschaftlichste aller Heizsysteme. Sie brauchen nur einen einzigen Ofen zu bedienen und haben dennoch im ganzen Hause, in der ganzen Wohnung eine angenehme, gleichmäßige, gesunde Wärme. Was Sie heute für die Installation auslegen, bringt sie Ihnen in wenigen Jahren an Kohlenersparnissen wieder ein.



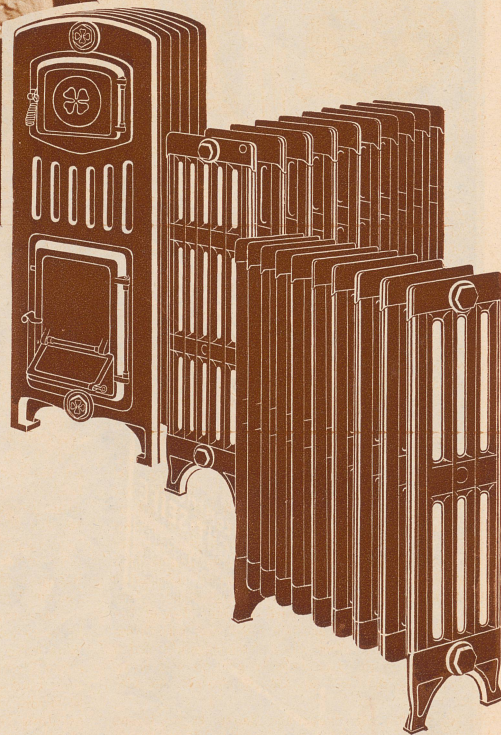
Unser illustrierter Prospekt Nr. 37 gibt Ihnen näheren Aufschluss, versäumen Sie nicht ihn zu lesen; er wird Ihnen gerne gratis zugestellt. Zu einem unverbindlichen Besuch in unsere Ausstellung sind Sie freundlich eingeladen.

An die Radiatoren A. G., Zürich, Löwenstr. 56-58

Senden Sie mir bitte ganz unverbindlich Ihren illustrierten Gratisprospekt Nr. 37

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_



# RADIATOREN A.G.

BUREAUX UND AUSSTELLUNG: ZÜRICH, LÖWENSTRASSE 56/58